

Ein schärferes Bild von den Wurzeln des Christentums

Neue wissenschaftliche Erkenntnisse über Qumran – Carsten Peter Thiedes Buch über die Schriftrollen vom Toten Meer

VON ALBERT KÄUFLEIN

Carsten Peter Thiede hat schon mit mehreren Büchern zum Neuen Testament und zu den Anfängen des Christentums für Aufsehen gesorgt. In „Der Jesus-Papyrus“ plädierte er aufgrund von akribischen Handschriftenanalysen für eine Frühdatierung der Evangelien.

In den Büchern „Geheimakte Petrus“ und „Der Petrus-Report“ trug er zusammen, was wir über den Apostel Petrus historisch wissen können. Mit „Ein Fisch für den römischen Kaiser“ legte er eine überaus kenntnisreiche Alltags- und Kulturgeschichte der Zeit Jesu vor. In „Die Wurzeln des Antisemitismus“ wandte er sich gegen die Herleitung der Judenfeindlichkeit aus dem Neuen Testament. „Das Jesus-Fragment“ war der Möglichkeit der Echtheit der in Rom aufbewahrten Tafel vom Kreuz Jesu Christi gewidmet. Die Buchtitel zeigen an, dass hier jemand nicht nur für die Fachwelt schreibt.

Gleichwohl sind die Bücher wissenschaftlich fundiert. Thiede ist Professor für Umwelt und Zeitgeschichte des Neuen Testaments an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule (STH) in Basel. Der anglikanische Geistliche lehrt außerdem an der Ben-Gurion-Universität in Negev und ist bei der israelischen Antikenbehörde in Jerusalem verantwortlich für die Schadensanalyse an den Schriftfunden von Qumran. Wenn er keine Vorlesungen hält oder Bücher schreibt, macht der umtriebige Gelehrte Ausgrabungen im Heiligen Land.

Kürzlich ging die Nachricht um die Welt, dass er möglicherweise das biblische Emmaus aufgespürt hat. Mehrere Orte erheben bisher einen Anspruch darauf.

Jetzt ist von Thiede ein Buch über die Funde von Qumran erschienen: „Die Messias-Sucher. Die Schriftrollen vom Toten Meer und die jüdischen Ursprünge des Christentums“. Seit dem Bestseller „Verschlussache Jesus“ von Michael Baigent und Richard Leigh reißt die Diskussion um die etwa achthundert Texte nicht ab. Die haltlose Behauptung der beiden

Autoren, der Vatikan habe die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse unterdrückt, wird bis heute von manchen gern geglaubt.

Über die nur wenig früher gemachten Funde von Nag Hammadi in Oberägypten spricht kaum jemand. Zu ihnen gibt es keine Verschwörungstheorie. In Nag Hammadi wurden koptische Schriften aus dem dritten bis vierten Jahrhundert entdeckt, die ebenfalls aufschlussreich sind für die Geschichte der frühen Christenheit. Alle Texte von Qumran sind jedenfalls veröffentlicht worden.

Was bringt das Buch von Thiede Neues? Zunächst räumt er auf mit der populären Legende von den Hirten, die zufällig auf die Rollen gestoßen seien. Die drei Beduinen waren alles andere als harmlose Ziegenhüter. „Ihr Stamm war seit Generationen im Waffenschmuggel engagiert“, klärt Thiede auf. Die Höhlen waren die ideale Lagerstätte für ihre Ware und die Herden der Deckmantel für ihre heimlichen Aktivitäten. Wo einst die Essener siedelten, fand man die Schriften

Die entscheidende Bedeutung der Funde von Qumran liegt für Thiede darin, dass sie unser Bild vom Judentum und damit von den Wurzeln des Christentums vervollständigen. Die Siedlung von Qumran wird von den meisten Forschern – so auch von Thiede – mit der jüdischen Bewegung der Essener in Verbindung gebracht. Lange bevor die Höhlen und die Ruinen entdeckt wurden, gab es ein Wissen darum, dass sich dort eine jüdische Gruppierung niedergelassen hatte.

Thiede zitiert antike Autoren: Plinius den Älteren, Philo von Alexandrien, Flavius Josephus und Hippolyt. Weder die Essener noch ihre Texte waren geheim. Allerdings ist die Kenntnis von ihnen offensichtlich verloren gegangen. Wie etwa die Sadduzäer sind die Essener untergegangen. Das gegenwärtige orthodoxe Judentum leitet sich vor allem von den Pharisäern ab.

In der Zeit Jesu jedenfalls existierte die Gemeinschaft der Essener. Für Thiede ist es nicht ausgeschlossen, dass Jesus und seine Anhänger in Kontakt mit ihnen kamen. Von einer engen Verbindung, die manchmal behauptet wird, geht er allerdings nicht aus: „Die ersten Christen waren keine Essener, und die Essener wurden nicht alle plötzlich zu Christen. Jakobus war

nicht der „Lehrer der Gerechtigkeit“, Johannes der Täufer war kein schlecht getarnter Epigone essenischer Taufritualie.“

Die große, umfassende Verbindung gab es also nicht, wohl aber mögliche Berührungspunkte. Nicht nur in Qumran, sondern ebenso in Jerusalem sind die Essener historisch greifbar. Thiede weist darauf hin, dass es im Südwesten der Stadt ein „Tor der Essener“ gab. Josephus berichtet davon. Bei Origenes findet Thiede Andeutungen über eine Bibliothek der Essener. Das missionarische Wirken dieser messianischen Bewegung innerhalb des Judentums könnte den ersten Christen als Modell gedient haben.

In Qumran wurden seit 1946 oder 1947 – die Jahresangaben schwanken – essenische und nicht-essenische Schriften gefunden. Den einen Teil davon kennen wir aus dem Alten Testament und aus der religiösen Literatur des Judentums.

Der andere Teil ist bisher unbekannt gewesen. Hier liegt einer der großen Erkenntnisgewinne von Qumran. Aber auch die Bedeutung der Handschriften bereits bekannter Texte darf nicht unterschätzt werden. Sie erweitert unser Wissen um die Überlieferung der Texte.

Über das Fehlen des ansonsten im Judentum der damaligen Zeit sehr verbreiteten Buches Ester in Qumran ist viel spekuliert worden. Thiede ist da zurückhaltend. „Im frühen ersten Jahrhundert, als Jesus noch ein junger Mann war und in Nazaret aufwuchs, enthielt die Bibliothek von Qumran eine beachtliche Zahl von hebräischen und aramäischen Texten.

Es gibt nicht den geringsten Grund für die Annahme, dass der Text von Ester als einziger ausgeschlossen wurde.“ Das Fehlen eines Beweises darf nicht mit Beweis des Fehlens verwechselt werden, argumentiert Thiede historisch. Theologischen Sprengstoff liefern vor allem die Funde aus der siebten der elf Höhlen. Thiede und andere vor ihm identifizieren zwei Fragmente – 7Q4 und 7Q5 – mit einem kurzen Abschnitt aus dem Markus-Evangelium und aus dem ersten Timotheus-Brief. 7Q4 soll 1 Tim 3, 16–4, 1.3 und 7Q5 Mk 6, 52–53 enthalten. Die elf Höhlen sind von 1Q bis 11Q durchnummeriert. Die einzelnen Funde tragen Nummern oder abgekürzte Namen.

Solche Bezeichnungen ermöglichen eine internationale Verständigung. 7Q4 und 7Q5 bedeuten das vierte beziehungsweise fünfte Fragment aus der Höhle sieben. In dieser Höhle wurden ausschließlich griechische Texte gefunden. Die Schriften der anderen Höhlen sind hebräisch und aramäisch. Weitere griechische Texte wurden nur in Höhle vier ausgemacht. Ein Rätsel: Wie kamen die Abschriften nach Qumran?

Da Qumran 68 n. Chr. von den Römern zerstört wurde, mussten die Höhlen vorher aufgegeben worden sein. Vor allem aber mussten die gefundenen Fragmente vorher geschrieben worden sein. Genauer gesagt, es mussten Abschriften der Texte bis nach Qumran gelangt sein.

Das scheint manchen Neutestamentlern unmöglich. Sie datieren das Markus-Evangelium und erst recht den ersten Timotheus-Brief um Jahre später.

Was wie ein Experten-Streit anmutet, besitzt in Wirklichkeit höchste Brisanz. Je größer der zeitliche Abstand, desto größer der „Spielraum für Erfindungen“, hat es Thiede einmal griffig formuliert. Es geht Thiede um nichts Geringeres als einen wissenschaftlichen Paradigmenwechsel. Er will erreichen, dass die Evangelien und die übrigen Schriften des Neuen Testaments wieder als ernst zu nehmende historische Quellen behandelt werden. Die Skepsis gegenüber der Historizität muss sich vor dem Hintergrund von Thiedes Forschungsergebnissen jedenfalls neu rechtfertigen.

Entsprechend scharf wird seit drei Jahrzehnten über die griechischen Fragmente aus der Höhle sieben diskutiert. Für Thiede argumentieren seine wissenschaftlichen Gegner nach dem Motto: Es kann nicht sein, was nicht sein darf.

Leider handelt es sich bei 7Q4 und 7Q5 um kleine Fragmente mit nur wenigen Buchstaben darauf. Manche Zeichen sind überdies nicht eindeutig zu entziffern. Thiede hat sie mit modernster Technik untersucht. Mikroskope können auch dort noch Spuren von Buchstaben sichtbar machen, wo keine Tinte mehr vorhanden ist. So erhält seine Argumentation eine sehr hohe Plausibilität. Und Thiede ist in der Lage, andere Zuordnungen zu verwerfen.

Eines stellt Thiede klar: Zur Zeit der Essener und von Qumran gab es noch kein Neues Testament. Wohl aber existierten für ihn die Schriften, die später das Neue Testament bildeten. Markus und Paulus waren Juden, die über den Juden Jesus schrieben. Die Fragmente aus der Höhle sieben sind für Thiede der „sichtbare, berührbare Hintergrund für ein neues Verständnis der jüdischen Ursprünge des Christentums“.

Die Interpretation der Texte steht noch am Anfang. Aber sie ist bedroht von der Vergänglichkeit der Handschriften. Ihre Sicherung für die weitere Forschung hält Thiede zu Recht für die momentan vordringlichste Aufgabe.

Heute ist jedes noch so kleine Fragment allen Wissenschaftlern zugänglich. Die künftige Arbeit wird nicht dem Erschließen neuer Texte gelten, sondern dem richtigen, vertieften Verständnis des vorhandenen Materials. Wirklicher Fortschritt ist für Thiede vor allem da zu erwarten, „wo Forscher geduldig an kleinen Fragmenten, einzelnen Sätzen und Wörtern arbeiten, bis ein Spruch, eine Redewendung oder eine Anspielung auch in den neutestamentlichen Schriften plötzlich besser oder erstmals richtig zu verstehen ist“.